

## Teil 2: Alte Werte hinterfragen und neue Wege suchen

Der gute alte 6-Punkte-Plan, der ursprünglich eher eine Bestandsaufnahme der Jesus Freaks Hamburg in den ersten Jahren war, ist in den darauffolgenden Jahren zu einer Vision für die Jesus Freaks geworden. Viele Gemeinden und Gruppen haben ihn in ihre Werte und Ziele übernommen. In überarbeiteter Form hat er auch in der Charta im Punkt Vision und Werte seinen Platz eingenommen.

In der letzten Ausgabe (DKB 6/2014) habe ich Fragen zu den Punkten „Kopf und nicht Schwanz“, „Wir sind eine Gang“ und „Brücke sein“ aufgeworfen. In diesem Text suche ich weiter nach Anregungen für mein Leben – vielleicht ist auch etwas für dich dabei.

### Schrill und laut (hot and spicy)

Dies ist ganz klar ein Gedanke, den ich von David Pierce gelernt habe. Er hatte damals in einer Predigt immer gesagt, dass die Leute in der Welt wie in Trance sind und irgendwie schlafen. Mann muss extreme Sachen machen, laut sein, um sie aufzuwecken, um sie da raus zu holen. Sargaktion, öffentliche Kreuzigung waren die Folgen von diesem Punkt.

Martin Dreyer

Was ist das „Schrill und laut“ von heute im Jahr 2015. Die Welt ist im Wandel; das ist sie immer. Wo vor 20 Jahren eine Sargaktion auf der Reeperbahn Aufsehen erregt hat und Menschen angesprochen hat, schaut es heute anders aus. Die Welt ist in den letzten Jahren immer lauter geworden und mit schrill und laut kann man niemanden mehr hinter dem Ofen hervorlocken. Jeder ist auf sich fixiert und versucht mit sich und seinem Leben klar zu kommen. Alles schreit uns an, die Werbung, der Verkehr, vielleicht sogar der eigene Gottesdienst. Was also ist in unserer Zeit das „Schrill und laut“? Was erregt die Aufmerksamkeit der Menschen? Denn darum geht es ja, Aufmerksamkeit zu erregen, um Jesus ins Gespräch zu bringen. Im Einzelgespräch oder auf größerer Ebene in der Öffentlichkeit, egal beides ist möglich.

Was also kann es sein? Ein Beispiel für mich, könnte die Performancenkünstlerin Marina Abramović sein. 2010 hat sie im Museum of Modern Art in New York eine Performance durchgeführt, „The Artist is Present“. Während der Ausstellung saß Marina

Abramović im Atrium des Museum an einem Tisch und schwieg. Ihr gegenüber war ein Stuhl frei, an den sich Gäste setzen konnten. Die Reaktionen der Menschen, die ihr gegenüber saßen, waren erstaunlich. Was für eine Aktion! In unserer lauten Welt sich jeden Tag über sieben Stunden, sechs Tage die Woche, 90 Tage lang, hinweg immer wieder schweigend der Welt auszusetzen. Was für eine innere Ruhe muss man haben, um das durchhalten zu können?

Wann hast du das letzte Mal geschwiegen und für wie lange? War es lang genug, um dem Lärm der Welt zu entweichen? Wenn ja, bist du dem viel schwierigen Part ausgesetzt gewesen, dem Lärm in dir drin zu begegnen. All den Gedanken, all den Sachen, die noch auf der To-do-Liste stehen, all den Emotionen, die hoch kommen, wenn du es geschafft hast, dem Lärm der Welt zu entkommen. Diesen inneren Lärm zu stillen ist eine riesige Aufgabe. Einige Menschen haben das zu ihrem Lebensziel gemacht und sind dafür ins Kloster gegangen. Vielleicht ist das „Schrill und laut“ unserer heutigen Welt das „Still und leise“.


### Pioniere (kreativ und innovativ)

Es sollte bei Jesus Freaks immer die Möglichkeit geben, rum zu experimentieren. Nichts sollte so festgefahren sein, dass es nicht mehr verändert werden kann. Eine Bewegung muss auch in Bewegung sein. Wenn eine Pflanze sich nicht mehr verändert, sie nicht mehr wächst, dann ist sie tot. Es ging um neue Formen zu beten, Gottesdienst zu veranstalten und so was. Das Ganze ist auch mehr eine Einstellung.

Martin Dreyer

Wann habe ich das letzte Mal etwas Kreatives oder Innovatives gemacht? Wann war ich das letzte Mal Pionier und habe Neues zu den Menschen gebracht? Oder war ich, wenn ich ehrlich mit mir bin eher der Konservative, der sich fragt, warum es schon wieder was Neues sein muss? Oder habe ich es sogar laut gesagt und mich beschwert? Warum so ein Technolobpreis, ich will doch die alten Lieder? Das ist ein Satz, der in letzter Zeit öfter zu hören war. Es geht nicht um die Frage, ob ich lieber Punk oder Electro höre (und wenn es sein muss meinetwegen auch Pop oder Schlager). Es geht um deine Einstellung.





Lässt du dich drauf ein, gibst du Gott die Chance, dir auch in dem zu begegnen, was neu für dich ist? Ich kann sagen, ich habe das in letzter Zeit viel ausprobiert und bin oft überrascht worden.

## Auf der Straße (Der Gerechtigkeit nachjagen)

Dieser Punkt war vor allem an die Christen gerichtet. Wir wollten immer aufpassen, dass wir nicht in einem christlichen Ghetto landen, unsere eigene Sprache drauf haben, mit Räumen, wo nur noch Christen hinkommen. Es gibt einfach viele Christen, die sagen: „In der Welt ist es böse, darum darf man da als Christ nicht sein.“ Wir verschanzen uns mehr oder minder in unserer Gemeinde, weil es „da draußen“ ja so dunkel ist. Im christlichen Ghetto fühlt man sich wohl, man weiß, wie man sich verhalten muss. Es ging dabei auch um eine christliche Sprache, eine „Ghettosprache“, die viele sich angewöhnen und wo man als Nichtchrist dann oft denkt, die haben einen an der Klatsche. „Mächtiglich, herrlich, im Blute des Lammes, der starke Überwinder usw.“ waren so Worte, die wir damit gemeint hatten.

Martin Dreyer

Haben wir uns ein eigenes Ghetto gebaut? Eine Frage, die sich für mich nicht mit ja oder nein beantworten lässt. Bleibe ich wieder bei mir und schaue meine Welt an. Wenn ich und in diesem Fall auch wir, da wir das gemeinsam machen, Freakstock planen, stellen wir uns diese Frage ganz oft. Freakstock soll ein „Ort der Begegnung“ sein, so steht es in der Freakstock-Agenda. Begegnung passiert immer auf mehreren Ebenen. Ich kann mir begegnen, anderen Menschen und Jesus. Da ist es enorm wichtig, dass wir einen Ort schaffen, an dem man sich wohlfühlt, an dem eine Atmosphäre herrscht, in der man sich gerne aufhält und zu der man auch gerne seine Freunde mitbringt. Wie schaut das bei uns zu Hause aus?

Ist meine Gemeinde so ein Ort? Gehe ich in keine Gemeinde, weil ich so einen Ort nicht finden kann und bin lieber mit meinen heidnischen Freunden zusammen? Habe ich vielleicht gar keine Freunde mehr außerhalb meines christlichen Ghettos, mit denen ich rumhänge? Zwei große Extreme. Ich habe Freunde,

die in keine Gemeinde mehr gehen und es vorziehen mit ihren „nichtchristlichen“ Kumpels rumhängen. Wenn ich mich mit denen unterhalte, kommen erstaunliche Dinge zu Tage. Die haben ein krasses Zeugnispotential und führen ein Jesusgespräch nach dem nächsten mit ihren Leuten. Blöd nur, dass sie allein sind und keinen Ort haben, wo man sich mit Gleichgesinnten treffen und beten kann. Tja, man fällt wohl immer von der einen Seite vom Pferd und nicht von beiden Seiten gleichzeitig, sonst säße man fest im Sattel.

Wie schaut es mit der anderen Seite aus? Ich muss sagen, zu der habe ich sicher eine ganze Zeit gehört. Da waren keine Menschen mehr in meinem Freundeskreis, Menschen, auf die ich Bock hatte und mit denen ich Zeit verbrachte, die nicht auch schon mit Jesus unterwegs waren. Ich habe mir dann gesagt, du arbeitest daran ein Festival auf die Beine zu stellen, wo andere ihre Freunde mitbringen, da ist das nicht so schlimm. Naja, sich selber belügen kann man machen, ist aber nicht gut. Ich habe das geändert, kein einfacher Weg, aber ein guter.

Wie schaut es bei dir aus? Ist das noch dein Weg? Wenn ja, dann mach dich auf, Veränderung zu deinem zweiten Vornamen zu machen, das „Still und leise“ deiner Zeit und deiner Generation zu werden und aus dem christlichen Ghetto auszubrechen.

Die Summe des 6-Punkte-Plans lässt sich auch mit den Jahresthemen der letzten vier Jahre ausdrücken: Halte den Kurs auf Jesus, stürme den Himmel und steh nach der Bruchlandung wieder auf. Du wirst sehen, du hast dich verändert und stehst auf einmal im Neuland. Aber nur Mut, wir gehen den Weg gemeinsam und Gott kennt keine Grenzen.



Henrik Begemann wohnt in Lemgo und ist mit Daggi verheiratet. Sein Leben mit Jesus ist schön. Wer mehr zum Punkt „Still und leise“ wissen will, kann seine Website lesen: [www.urbanespilgern.de](http://www.urbanespilgern.de)

Gestaltung: Simeon Wetzel  
Fotos: Ben Gross